

Donnerstag, 25.06.:

Unsere beiden fest eingebauten im Vorschiff und der „fliegend“ im Niedergang installierte Billig-Ventilator haben heute Nacht gute Arbeit gemacht und für einen leichten Luftzug unter Deck gesorgt, der uns gut schlafen gelassen hat. Blöderweise ist in der Nacht der Landstrom ausgefallen, was zur Folge hatte, dass unsere Batterien heute Morgen auf 48 % „runter“ waren. Da auch auf den anderen Steckdosen in der Nähe kein Strom anlag, habe ich schon um viertel nach fünf das „Rüttelleisen“ angeworfen, um bis zum Auslaufen wieder ein paar Amperestunden in die Akkus zu bekommen.

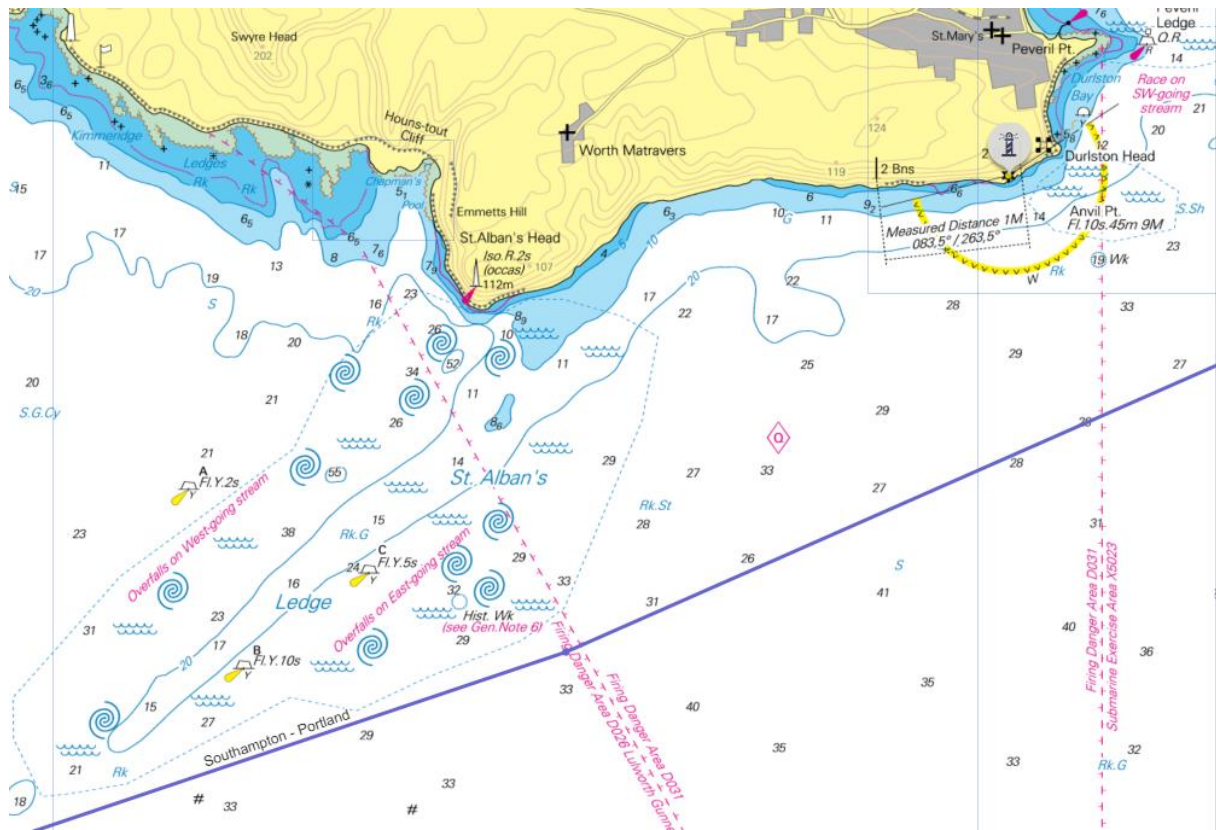
Wie geplant legen wir um 07:00 Uhr ab. Die Batterien haben gerade mal wieder 54 % ihrer Kapazität, aber noch ist ohnehin kaum Wind und wir müssen (noch) motoren. Gemütlich laufen wir mit dem ersten ablaufenden Wasser Southampton Waters herunter und versuchen immer wieder zu segeln. Der Wind ist leider böig; wenn wir glauben, dass der Wind nun durchsteht, flaut es mit schöner Regelmäßigkeit wieder so weit ab, dass wir gefühlt stehen bleiben.



Hurst Point an Steuerbord markiert den Ausgang des Solents und die Einfahrt (von Osten) in den Needles Channel

Trotz niedriger Motordrehzahl von nur 1.400 Umdrehungen saugt uns der mit drei bis vier Knoten mitlaufende Strom mit Brassfahrt durch die Engstelle zwischen der Isle of Wight und dem englischen Festland.

Mit uns laufen noch ein paar andere Yachten, teilweise vor dem Wind segelnd, teilweise motorsegelnd. Erst am Leuchtturm Anvil House stabilisiert sich der Wind langsam. Wir sind zu faul (nur zu zweit an Bord) die Genua auszubauen und laufen deshalb zunächst nur mit dem Groß ziemlich platt vor dem Wind Richtung Westen. Bei der Landzunge St. Alban's Head wird der Seegang ruppig. Die Seekarte gibt dazu Hinweise:



„Overfalls“ sind kabbelige, turbulente und oft brechende Wellen. Sie entstehen, wenn starke Gezeitenströmungen über Untiefen, Riffe oder abrupte Veränderungen des Meeresbodens fließen. Unangenehm, aber – zumindest bei der Windstärke – nicht gefährlich. Übel sind diese „Phänomene“ bei viel Wind gegen den Strom bei den Kanalinseln, wie zum Beispiel im Alderney Race.

Nach dem Passieren von St. Alban's Head müssten wir eigentlich abfallen, dann schlagen die Segel jedoch trotz fünf Windstärken mit einem Einfallswinkel von 140° noch erbärmlich. Also luven wir ein wenig an und halsen später, um dann straks auf die nördliche Hafeneinfahrt nach Portland zuzuhalten.

Jetzt läuft es wie verrückt, der Wind hat auf 22 – 24 Knoten zugenommen, Tendenz weiter steigend. Raumschots birgt Nici das Großsegel, was die Genua ohnehin ziemlich abgedeckt hat. Wir verlieren lediglich einen halben Knoten Fahrt, was wir locker verschmerzen können.

Mein Instinkt hat mich einmal mehr nicht getäuscht, was das Großsegelbergen anging. Ohne nur eine einzige Wolke am Himmel fängt es nur wenige Minuten später richtig an zu kacheln. Inzwischen haben wir 28 – 33 Knoten Wind, volle sieben Windstärken. Hoffentlich können wir einen Platz in der Marina von Portland ergattern, wo wir zumindest nicht vor dem Wind anlegen müssen...

Mit bis zu 11 kn prescht die „NYALA“ nur unter Genua nach Nordwesten. Segeln wie im Rausch! Vor der Einfahrt in den Outer Harbour von Portland reffen wir die Genua ein kräftiges Stück ein, um nicht auf dem Halbwindkurs böse auf die Nase zu fallen. Auch die Luken und Fenster werden nun „gefechtsklar“ gemacht, damit es keine Wassereinbrüche bei überkommendem Spritzwasser gibt.

Im Außenhafen tummeln sich viele Kite- und Wing- und Windsurfer. Zwei von Ihnen fallen direkt vor unserem Bug ins Wasser und erfordern sehr deutliche Ausweichmanöver. Um 14:45 Uhr machen wir in der riesigen Marina von Portland fest. Beim Ansteuern unseres Pierplatzes sind „nur“ noch 26 kn Wind von Steuerbord vorn, außerdem nimmt uns ein sehr netter Brite die Spring ab, in die ich dann eindampfe.

Nach dem Aufklaren des Decks ist die erste Etappe unserer Reise in oder um die Welt zumindest seglerisch beendet. 427 Seemeilen, gerade mal anderthalb Prozent der geplanten Route liegen im Kielwasser. Wir hatten bis jetzt eine Menge Spaß, nur kleine Auseinandersetzungen und bisher keine selbstverursachte Schramme am Boot.



Die gigantisch große Marina in Portland.

Beim Gang zum Hafenmeister fallen mir olympische Ringe auf, die am Ufer stehen. Auf Anfrage erfahre ich, dass hier die Segelwettbewerbe der Olympischen Sommerspiele 2012 stattgefunden haben, die letzten mit dem Starboot als olympische Klasse.

Die Marina bietet allen Komfort und ist mit 67 Pfund pro Nacht auch noch (relativ) preiswert. Schöner wäre es wahrscheinlich in Weymouth gewesen, leider ist diese Marina nur an wenigen Stellen auch bei Niedrigwasser tief genug für uns. Jetzt bleiben wir eben hier und warten hier auf Thomas, der gegen Samstagmittag hier sein wird.

Am späten Abend gibt es in der näheren Umgebung einige wohl kräftige Gewitter. Das Wetterleuchten der weit entfernten Blitze ist so intensiv, wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. In Portland frischt der Wind kräftig auf, dreht um annähernd 180 Grad und dann fängt es auch hier an zu regnen. Ein kräftiger Schauer befreit „NYALA“ von ihrer Salzkruste, die sie am heutigen Tag

angesetzt hatte. Irgendwann ist der Spuk vorbei und ich begeben mich wieder auf meine Koje, in der Nici schon lange friedlich schlummert.

Freitag, 26.06.26:

Für heute stehen eigentlich nur kleinere Dinge an, die zu erledigen sind. So möchte ich beim örtlichen Schiffsausrüster „Apollo Marine“, der laut dem Channel-Pilot ganz gut ausgestattet sein soll nach einer Mann-über-Bord Markierungsboje schauen. Nici begleitet mich und deckt in unmittelbarer Nähe der Chandlery ein Schild „Sailmaker“.

Beim Schiffsausrüster werden wir nicht fündig, dafür erhalten wir beim Segelmacher alles, was wir für ein ordentliches Sonnensegel benötigen. Für relativ günstige 90 Pfund kaufen wir vier Meter hellgrauen Persenning Stoff, ein paar Meter Gurtband, eine halbe Rolle schmales doppelseitiges Klebeband und drei zwei Meter lange Stücke 25mm GFK-Rohr.

Zurück an Bord wird die günstig gebraucht erworbene Pfaff-Nähmaschine aus der Last geholt, der Tisch ausgeklappt und – nach Ausmessen und Aufskizzieren des Sonnensegels der Zuschnitt begonnen. Nici übt an ein paar Reststücken den Umgang mit der Nähmaschine. Auf den kleinen Probestücken ist das Nähen relativ einfach.

In der größeren Fläche wird die Arbeit jedoch nicht nur mühsam, sondern wirklich anspruchsvoll. Immer wieder müssen wir das Werkstück kunstvoll zusammenrollen, damit wir es irgendwie unter die Maschine mit eigentlich zu kurzem Arm bekommen. Aber auch die „Aufrolltechnik“ hat seine Grenzen, weil sich die Rollen an einem der Schotten im Salon aufstauen wollen.

Ein weiteres Problem ist, dass – immer wenn es gerade mal läuft – der Unterfaden zu Ende geht und erst neu aufgespult werden muss. Viele Handgriffe sind nur zu zweit machbar. Ich wollte eigentlich heute die Tidenplanung für die nächsten Tage machen, mich ein wenig über die Kanalinseln belesen und einen neuen Softschäkel für den Genuahals anfertigen.

Bei der tidenoptimierten Routen- und Abfahrtsplanung werde ich immer wieder unterbrochen, weil Nici meine Hilfe beim Handling des werdenden Sonnensegels benötigt. Ich komme so gar nicht von der Stelle.

Am frühen Abend – eigentlich wäre es längst Zeit fürs Abendessen – machen wir einen doofen Nähfehler und nähen gleich einen Schlauchsaum mit einer dreifachen Zickzacknaht zu, der offen bleiben musste, um die Stangen in das Segel schieben zu können. Mist, das muss jetzt mühsam wieder aufgetrennt werden, was weitere Zeit in Anspruch nimmt.



Nici, noch sehr fröhlich bei der Arbeit, obwohl die Nähmaschine ein wenig zickt. Als ihr der Magen schon auf den Kniekehlen hängt, wird ihre Stimmung etwas gereizt...

Uns geht beiden ganz offensichtlich die Konzentration aus, trotzdem wollen wir fertig werden. Nach einem kurzen Dinner-Break (es gibt selbstgebastelte Bacon-Cheese Burger mit Pommes aus dem Air-Fryer und ein paar Vitamine in Beerenform für Nici), geht es mit besserer Laune weiter. Von ein paar Handnähten, die morgen noch zu machen sind mal abgesehen, sind wir um halb zwölf endlich fertig und fallen todmüde in die Kojen. Ich bin gespannt, wie unser Werk morgen aussehen wird.

Samstag, 27.06.26:

Heute kommt Thomas an Bord, bis dahin sind noch ein paar Dinge zu erledigen. Ausgerechnet die Vorbereitung für den Törn von Portland nach Alderney am Sonntag habe ich versehentlich überschrieben, der Stropp für den Genuahals blieb gestern liegen und auch der Reiseblog sollte zeitnah fortgeschrieben werden. Dazu müssen wir noch einen Einkaufszettel vorbereiten und ein wenig umstauen, weil ja nun die Kammer achtern benötigt wird.

Ich beschäftige mich nach dem Wachwerden erstmal ein wenig mit dem Revierführer für die Kanalinseln und checke, ob Alderney wohl einen Hafentag wert ist oder nicht. Dem scheint nicht so zu sein, Kommentar: „Bei schlechtem Wetter kann man nur warten, bis die Pubs aufmachen. Bei gutem Wetter gibt es auch nicht viele lohnenswerte Sehenswürdigkeiten“. Hinzu kommt,

dass wir auf Alderney an einer Mooringtonne festmachen müssen und nur mit dem Dinghy oder Watertaxi an Land kommen werden. Also werden wir auf Alderney wahrscheinlich nur übernachten und mit der nächsten günstigen Tide weiter nach Guernsey laufen, um dort vielleicht zwei Tage zu bleiben.

Nici nimmt nach dem Wachwerden erstmal ein Bad im Hafen, um dann gutgelaunt mit mir das Sonnensegel einmal probeweise aufzubauen. Unser Bündelbeutel ist leider unauffindbar unter der Vorschiffskoje verschwunden. Trotz Wegräumen der Matratzen können wir ihn – jedenfalls nicht auf die Schnelle – finden.

Also wird das Segel erstmal nur mit ein paar Bändseln abgespannt, macht aber trotzdem einen sehr guten Eindruck. Nici hat ganze Arbeit geleistet, sehr gut!



Das fast fertige Sonnensegel, nur noch ein paar kleine Handnähte sind zu machen und die Abspannung muss noch optimiert werden. Als Sonnen- und Regenschutz für den Rudergänger erfüllt es allemal seine Aufgabe und sieht nicht so wuchtig aus wie das Bimini, was wir erst in den Tropen einsetzen wollen.

Gegen Mittag soll Thomas Lemmen eintrudeln, der vor zwei Jahren mit mir auf der „KIALOA“ von Bergen nach Trondheim gesegelt ist. Bis zu seiner Ankunft hat Nici bereits eingekauft, auch die seine Koje in der Achterkajüte ist bereits bezogen. Ich freue mich sehr auf ihn, weil er ein ganz besonders angenehmer Mitsegler ist.

Als er an Bord kommt, bin ich gerade im Gespräch mit Marshall und Wendy, einem kanadischen Ehepaar, das auf Jersey lebt. Sie sind mit ihrer Oyster 53 „The Lady J. of Cowes“ unterwegs. Das über 30 Jahre alte Boot sieht aus wie aus dem Ei gepellt, ein unglaublich guter Zustand.

Auch Marshall und Wendy nehmen an der ARC+ von Gran Canaria nach Grenada teil. Die beiden sehr sympathischen Menschen sind die ersten ARC+-ler, die wir kennenlernen dürfen. Auch sie wollen nach der ARC weiter um die Welt, wenn alles klappt.

Am Nachmittag nähen wir unser Sonnensegel fertig und auch der neue Strop für die Genua wird angefertigt. Er gerät mir etwas länger als der alte, was das Segel ein paar Zentimeter nach oben rutschen lässt. Mal sehen, ob das störend ist.

Zum Abendessen gibt es echtes Teamwork. Nici macht den Salat, der Skipper die Spaghetti Carbonara und Thomas den Abwasch..



Thomas Lemmen beim Abbacken...